

Quartiergärten = Jardins de Poche : ein Projekt zur Steigerung der Lebensqualität in städtischen Zentren

Autor(en): **Billeter, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2006)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-382419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quartiergärten – Jardins de Poche

Ein Projekt zur Steigerung der Lebensqualität in städtischen Zentren

Das Projekt «Quartiergarten» ist entwickelt worden, um die Lebensqualität in Schweizer Kernstädten zu steigern. Die Notwendigkeit einer Verbesserung der Lebensumstände in den urbanen Zentren begründet sich darin, dass die aktuelle soziale und wirtschaftliche Situation in unseren Städten ein Siedlungsmuster fördert, das im Widerspruch zu einer nachhaltigen Entwicklung steht. Im vorliegenden Text werden die Konsequenzen dieses Siedlungsmusters aufgezeigt und als Korrekturoption der Beitrag von Quartiergärten zu einer nachhaltigeren Entwicklung erläutert.

Die Notwendigkeit einer nachhaltigen Stadtentwicklung

Seit einiger Zeit ist man sich in Fachkreisen darüber einig, dass die Raumentwicklung in der Schweiz nicht nachhaltig konzipiert ist.¹ Die Widersprüche zwischen der heutigen Realität und den Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung manifestieren sich auf ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Ebene.

Die Tendenz der voranschreitenden Verstädterung und der gleichzeitigen Abwanderung grosser Teile der Bevölkerung in die Agglomerationen äussert sich in der stetig wachsenden Siedlungsfläche – eine Tatsache, die der Umwelt schadet: Der Flächenverbrauch steigt und die Verkehrsbelastung nimmt durch die erhöhte Pendlermobilität zu.

Da vor allem junge Familien mit Kindern aus den Kernstädten abwandern, erfahren die Städte eine soziale Entmischung, und in gewissen Quartieren besteht die Gefahr einer Ghettoisierung. Dies verschärft soziale Ungleichheiten und vermindert den sozialen Zusammenhalt. Zudem

leiden die Kernstädte unter den sogenannten finanziellen Zentrumslasten, die ihnen aufgebürdet werden. Viele Steuerzahler haben ihren Wohnsitz in der Agglomeration, benutzen jedoch die städtische Infrastruktur. Dadurch entsteht für die Stadt ein Ungleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Dieser Abwanderung aus den urbanen Zentren soll durch eine Steigerung der Lebensqualität in den Schweizer Städten entgegengewirkt werden, im Sinne eines langfristigen Beitrags zu einer nachhaltigeren Raumentwicklung. Der städtische Raum muss gestalterisch und sozial aufgewertet werden, damit die Menschen wieder gerne in ihm leben. Die zwei zentralen Instrumente zur Steigerung der städtischen Lebensqualität bestehen einerseits im Erschaffen von Grünraum, andererseits in der Bereitstellung von sozialem Begegnungsraum. Eine Stadt ist nur dann nachhaltig organisiert, wenn die soziokulturelle Diversität in ihr erhalten bleibt und wenn eine hohe, dem urbanen Raum angepasste Biodiversität² gefördert werden kann. Zu diesem Zweck hat *equiterre* das Projekt «Quartiergarten» ins Leben gerufen.³

Das Projekt «Quartiergarten»

Ein Quartiergarten ist eine kleine Oase in der städtischen Wüste. Er füllt städtische Zwischenräume mit Leben und verhilft der Bevölkerung zur Rückeroberung des öffentlichen Raums. Er ist Erholungs- und Begegnungsort. Er besteht aus Sitzgelegenheiten, Pflanzen, einer Beleuchtung und bietet Raum für künstlerische Elemente (z.B. Skulpturen oder Fassadenmalereien).

Die Idee der *Pocket Gardens* entstand in den Sechzigerjahren in den Geschäftsvierteln New Yorks und hat sich seit 1997 mit den französischen *Jardins de Poche* in den Städten Lyon und St. Etienne etabliert.

Ein Quartiergarten ist eine Mischform zwischen Garten und Park. In seiner Funktion als Erholungsort gleicht er einem Park. Ein Garten ist er deshalb, weil in ihm Dinge kultiviert werden. Es werden zwar weder Karotten noch Salat angepflanzt, dennoch ist der Quartiergarten ein Raum, um den man sich kümmert und für den man gemeinsam Verantwortung übernimmt. Er wird gepflegt und geschätzt als Ort des Zusammenseins. Diese soziale Komponente unterscheidet den Quartiergarten von einem gewöhnlichen Stadtpark. Ökologische Aspekte – wie das Schaffen von grünen Oasen in der Betonwüste – sind zentrale Motivation für das Anlegen eines Quartiergartens. Wichtiger jedoch sind soziale Aspekte wie das Bereitstellen von Begegnungsraum und die Entstehung von Identifikationsmöglichkeiten mit der eigenen Umgebung. Die Bevölkerung soll sich den öffentlichen Raum wieder aneignen können.

Ein Quartiergarten soll den Bedürfnissen der Stadtbewohner entsprechen. Um dies sicherzustellen, entsteht er in einem partizipativen Prozess. Ort, Inhalt und Form eines Quartiergartens werden im Idealfall von der Projektleitung und der Quartierbevölkerung gemeinsam bestimmt, gemeinsam soll er angelegt und instand gehalten werden. Nur dann kann ein Quartiergarten zu einem Ort werden, der im Sinne seiner Bestimmung genutzt wird und einen Raum der Begegnung bereitstellt, wo sozialer Zusammenhalt entstehen kann.

Wünschenswert ist, dass sich in diesem Garten Menschen verschiedenen Alters sowie unterschiedlicher sozialer Herkunft aufhalten, damit die Bevölkerung die Möglichkeit erhält, sich zu durchmischen und Beziehungsbande zu knüpfen. Es ist wichtig, dass ein Quartiergarten so gestaltet ist, dass er für alle zugänglich und nutzbar ist. So soll er beispielsweise auch für ältere oder gehbehinderte Menschen

leicht erreichbar sein. Die Kriterien der Nachhaltigkeit respektierend, werden einheimische statt exotische Pflanzen verwendet, das Mobiliar besteht aus einheimischem oder aus FSC-Holz⁴ und die Beleuchtung funktioniert energieeffizient.

Das Projekt «Quartiergarten» befindet sich in der Pilotphase. Mit finanzieller Unterstützung des Fonds Landschaft Schweiz und der Loterie Romande hat *equiterre* bisher intensiv an der Konzeptualisierung und Kommunikation gearbeitet.

Im Mai dieses Jahres ist an der Avenue des Tilleuls, im Stadtzentrum von Genf, der erste Quartiergarten entstanden. Dieser befindet sich auf dem ebenerdigen Dach einer unterirdischen Garage, weshalb weder eine Bodenbehandlung noch die Hinzufügung von baulichen Elementen möglich waren. Alte Bänke und Blumentröge wurden neu hergerichtet und mit Arten bepflanzt, die üppig wachsen und zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Farben blühen, so z.B. Fenchel und Pfeifenputzergras. Im Juni wurde dieser erste Quartiergarten der Schweiz mit einer Pressekonzferenz eingeweiht und stiess auf grosse Begeisterung (vgl. Abb. 1 und 2).⁵

Auch die Stadt Zürich ist am Pilotprojekt beteiligt. In Gesprächen und gemeinsamen Quartierbegehungen sind sich Stadt⁶ und *equiterre* einig geworden, dass in Zürich am ehesten im Kreis 4 (Aussersihl) ein Bedarf an Quartiergärten besteht. Geplant ist ein Pilotgarten im Rahmen des städtischen Aufwertungsprojekts «Langstrasse PLUS». Die Diskussion über die Form dieses Gartens ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Bisherige Erfahrungen in diesem Quartier haben gezeigt, dass kleine, etwas abgegrenzte und abseitige Orte oft zu Problemzonen und Angsträumen mutieren können. Aus diesem Grund ist man sich einig, dass eine breit angelegte und professionell begleitete Einbeziehung der Quartierbevölkerung absolute Bedingung ist, um in diesem Stadtteil einen Quartiergarten erfolgreich

anzulegen. Ausgehend von dieser Grundvoraussetzung, sind verschiedene Varianten im Gespräch. Im Vordergrund steht bei allen das Ziel, eine starke Quartieridentität zu fördern und der Bevölkerung Wertschätzung zu signalisieren. Der geplante erste Quartiergarten in Zürich wird nicht vor Frühjahr 2007 realisiert werden können, mit Sensibilisierungsarbeit und Partizipationsprozessen kann jedoch schon früher begonnen werden.

Anfang 2006 hat *equiterre* angefangen, das Projekt «Quartiergarten» schweizweit bekannt zu machen, und ist auf positives Echo gestossen. Erwähnenswert ist der Quartiergarten-Wettbewerb, der als erste Phase des partizipatorischen Prozesses durchgeführt wurde. Der Wettbewerb bestand darin, sich den eigenen idealen Quartiergarten vorzustellen und ihn zu beschreiben. Kreative Konzepte zur Art und Weise der Sitzgelegenheiten, der Bepflanzung und Beleuchtung sowie Vorschläge zu interaktiven oder künstlerischen Elementen waren gefragt. Die städtische Bevölkerung wurde somit aufgefordert, über die Idee der Quartiergärten nachzudenken und sich über die eigenen Bedürfnisse klar zu werden.

Das laufende Pilotprojekt wird nach seinem Abschluss evaluiert und, entsprechend den Ergebnissen, in angepasster Form weitergeführt werden. Das Fernziel von *equiterre* ist es, solche Gärten in der ganzen Schweiz erblühen zu lassen.

Zu den erwünschten Auswirkungen der Aufwertung städtischer Zentren gehört es, dass die Stadtflucht eingedämmt wird, was sich in der gesamten Raumentwicklung positiv niederschlägt. Als erfreulicher Nebeneffekt eines Gartens im urbanen Kontext ist natürlich auch die Steigerung des individuellen psychischen wie auch physischen Wohlbefindens zu verzeichnen. Selbstverständlich bedeutet ein Quartiergarten nicht die Lösung aller Probleme. Er ist lediglich eines von vielen Stadtentwicklungsprojekten, die die Richtung einer nachhaltigen Entwicklung einschlagen. Ohne andere Massnahmen jedoch, sowohl auf der Ebene der

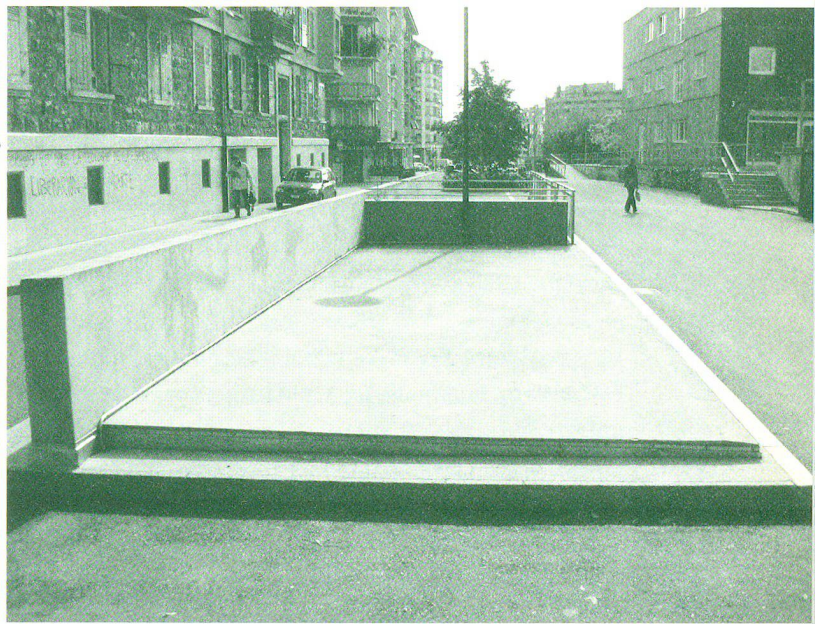


Abb. 1: Vorher: Platz auf dem Dach des Parkhauses an der Avenue des Tilleuls

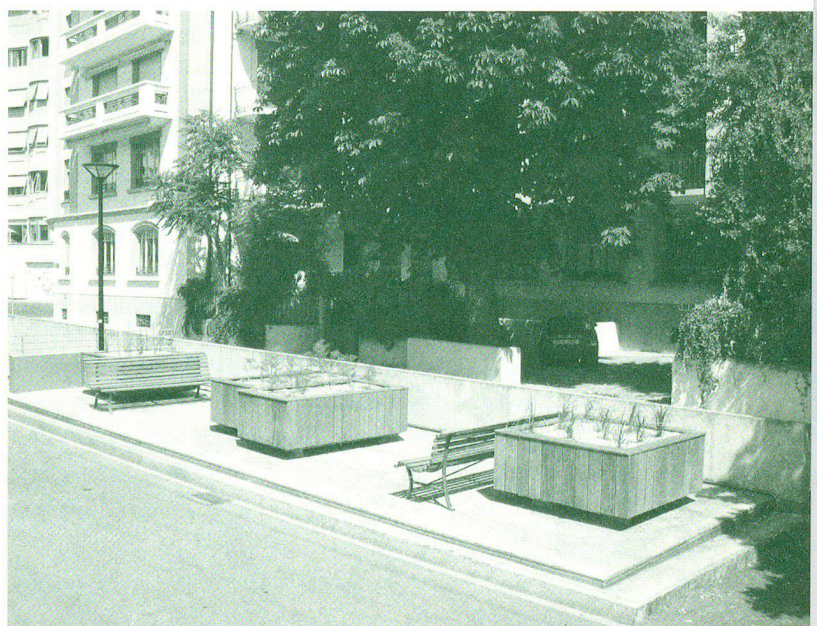


Abb. 2: Nachher: frisch angelegter Quartiergarten. Verwendung von rezykliertem Material (alte Bänke und mit FSC-Holz verkleidete Pflanzenkisten) und der schon bestehenden Beleuchtung.

öffentlichen und politischen Rahmenbedingungen (z.B. eine Politik der sanften Mobilität) als auch des individuellen Verhaltens (d.h. hinsichtlich des Lebensstils und des Wertesystems), ist sein Wirkungsgrad zugegebenermassen bescheiden. In jedem Fall aber leistet ein Quartiergarten einen Beitrag zu einer erhöhten Lebensqualität in der Stadt und zum Erhalt der soziokulturellen und biologischen Diversität.

Weitere Informationen zum Projekt «Quartiergarten» und zu *equiterre* finden Sie unter www.quartiergarten.ch und unter www.equiterre.ch.

- 1 ARE, Bundesamt für Raumentwicklung (Hg.), *Raumentwicklungsbericht 2005*, Bern: ARE, 2005.
- 2 Biodiversität in der Stadt hat vor allem im Hinblick auf (einheimische) Pflanzen und Kleintiere, wie z.B. Schmetterlinge, eine Bedeutung.
- 3 *equiterre* (vormals Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz, SGU) ist eine Schweizer Non-Profit-Organisation mit der Struktur eines Mitgliedervereins, die sich für eine nachhaltige Entwicklung in der Schweiz engagiert.
- 4 FSC steht für Forest Stewardship Council, eine internationale Non-Profit-Organisation, die sich weltweit für eine umweltschonende, sozial verantwortliche und ökonomisch sinnvolle Bewirtschaftung der Wälder einsetzt und dazu einen zertifizierbaren Standard für nachhaltige Waldnutzung erarbeitet hat. Mehr Informationen zur FSC-Arbeitsgruppe Schweiz sind zu finden unter www.fsc-schweiz.ch.
- 5 Die Eröffnung war Anlass zu verschiedenen Pressekommentaren: «Saint-Jean fête son jardin de poche», in: *Tribune de Genève*, 16.6.2006, «Jardins de poche, un prototype en Suisse», in: *Le Courrier*, 16.6.2006, «Le Jardin de poche sort de terre», in: *Le Matin*, 16.6.2006, und «Un Jardin de poche pour redonner vie à la ville», in: *20 minutes*, 16.6.2006.
- 6 Namentlich sind der Umwelt- und Gesundheitsschutz (UGZ), Grünstadt Zürich, das Tiefbauamt und das Projekt «Langstrasse PLUS» an der Diskussion beteiligt.

Résumé

Le projet «Jardin de Poche» a été mis sur pied par *equiterre*, afin d'améliorer la qualité de vie dans les villes. Le jardin de quartier, forme particulière du jardin, revêt différentes fonctions, et se trouve à mi-chemin entre espace vert et lieu de rencontre. Il se démarque des parcs et jardins publics traditionnels essentiellement par son ambition sociale: l'amélioration de la cohésion sociale et la reconquête des espaces publics sont les buts principaux de ce projet. Ce texte montre comment le concept de «Jardin de Poche» peut contribuer à un développement durable.